

PROLOG

Träge zogen Regenwolken über den Himmel und ab und zu zuckte ein entferntes Wetterleuchten am Firmament. Die Luft war stickig, das aufziehende Gewitter brachte keine Abkühlung. Im Gegenteil, es lud die Atmosphäre nur noch mehr auf.

Eine einsame Gestalt stand reglos am geöffneten Turmfenster und starrte selbstvergessen über die Weiten des Taubertals. Vom Turm der Burg Hohenberg hatte man einen prächtigen Ausblick, doch Simon zu Hohenberger nahm ihn nicht wahr. Erst als aus dem Zimmer nebenan das quäkende Geschrei eines Säuglings erklang, kehrten seine Gedanken in die Gegenwart zurück.

Lächelnd schloss er das Fenster und verließ das dunkle Zimmer um in sein von sanftem Kerzenschein erleuchtetes Schlafgemach zu treten. Der Anblick, der sich ihm bot, erwärmte sein Herz. Seine geliebte Frau Nelia saß bequem, von dicken Kissen gestützt, im Bett und stillte den kleinen Adrian. Neben ihr lag noch ein weiteres winziges Bündel. Roland, der zweite Säugling. Er war noch nicht erwacht, begann sich jetzt aber ebenfalls zu regen. Die Zwillinge waren erst wenige Tage alt.

Simon setzte sich auf den Bettrand um seinen Sohn auf den Arm zu nehmen. Der Säugling sah ihn aus ernsten blauen Augen an und begann dann heftig an seinem Fäustchen zu saugen. Als er davon nicht satt wurde, begann er aus Leibeskräften zu brüllen.

Nelia setzte Adrian von ihrer Brust ab und überreichte ihn seinem Vater. Dann legte sie Roland an ihrer anderen Brust an. Sofort verstummte das Geschrei und nur noch leise, schmatzende Geräusche waren zu hören.

„Ich kann nicht schlafen“, ertönte jetzt ein zartes Stimmchen aus dem angrenzenden Kinderzimmer. Die zweijährige Freija stand im Nachthemd unter der Türe, ihren Plüschhund fest an sich gedrückt. Ihre großen blauen Augen blickten neugierig. Noch hatte sie sich nicht an ihre kleinen Geschwister gewöhnt und war ein wenig eifersüchtig auf die Konkurrenten um die Gunst der Mutter.

„Na, komm her mein Schatz. Hier im Bett ist Platz genug, da passt du auch noch herein.“

Simon winkte seine Tochter heran, hob sie hoch und gab ihr einen lauten Schmatz auf die Wange. Dann legte er sie auf die freie Seite des Bettes und deckte sie zu. Freija gähnte zufrieden und drückte den Stoffhund fest an sich.

Nach einer Weile kehrte Ruhe ein. Die Zwillinge schliefen jetzt friedlich in ihrer Wiege und auch Freija war eingeschlafen. Nelia, die von der anstrengenden Geburt noch erschöpft war, gähnte verhalten. Simon gab ihr einen zärtlichen Gutenachtkuss und verließ das Schlafzimmer. Grüßend nickte er der Zofe zu, die nun leise ins Zimmer schlüpfte um den Schlaf der Wöchnerin zu bewachen.

Ziellos wanderte er durch die nur schwach erleuchteten Gänge. Schon seit Tagen fand er keine Ruhe. Und das lag nicht nur an der Geburt der Zwillinge. Eine innere Unruhe hielt ihn gepackt, die er sich nicht erklären konnte. Erneut öffnete er eines der Fenster und spähte in die Dunkelheit, lauschte auf die Geräusche der Nacht.

Er wusste nicht wie lange er so dastand, ein plötzlicher greller Blitz ließ ihn zusammensucken. Dann grollte schon der Donner und der Himmel öffnete seine Schleusen. Ein erfrischender Regen wusch endlich die Schwüle aus der Luft. Wie befreit atmete Simon auf.

Die Blitze zuckten in schneller Folge über den Himmel, erhellten für Bruchteile von Sekunden die Umgebung als sei es heller Tag. Fasziniert betrachtete der Herr von Burg Hohenfels das elementare Naturschauspiel.

Plötzlich stutzte er und schaute aus zusammengekniffenen Augen auf den Weg, der zur Burg hinaufführte. War da nicht zwischen den Bäumen und Sträuchern für einen Moment eine dunkle Gestalt auszumachen?

Der nächste Blitz bestätigte es. Ein Reiter auf einem dunklen Pferd und in ein schwarzes Cape gehüllt, näherte sich dem Burgtor. Hoffnung und Misstrauen durchzuckten gleichzeitig Simons Brust und er eilte die Treppen hinunter um den späten Besucher einzulassen. Kurz überlegte er, ob er ein paar Bedienstete wecken sollte, entschied sich aber dagegen. Sicher suchte der Reiter nur Schutz vor

dem Gewitter und er wollte ihm seine Gastfreundschaft nicht verwehren.

Dennoch spähte er erst vorsichtig durch das kleine vergitterte Fenster am Tor. Aber er konnte nur eine große schwarze Gestalt auf einem riesigen schwarzen Pferd ausmachen. Doch dieser Anblick reichte aus, ihn sofort ohne Bedenken das Tor öffnen zu lassen.

„Adrian?“ fragte er ungläubig um es im nächsten Moment fast hinauszuschreien. „Adrian, mein Gott, du bist es wirklich!“

Ein tiefes dröhnendes Lachen klang unter der Kapuze vor, dann sprang Adrian auch schon behände aus dem Sattel und umarmte Simon stürmisch. Dabei achtete er nicht darauf, dass er dessen Kleidung total durchnässte. Lange lagen sich die Freunde in den Armen, lachten und weinten vor Glück über das Wiedersehen.

Endlich löste der große Mann sich von seinem jüngeren Freund und meinte atemlos. „Ich denke, wir sollten unser Wiedersehen im Haus feiern. Hier draußen ist es reichlich ungemütlich. Ich bringe nur schnell mein Pferd in den Stall. Luzifer liebt Gewitter überhaupt nicht, sieh nur, wie ungebärdig er sich benimmt.“

Tatsächlich strebte der riesige schwarze Hengst jetzt energisch auf die Stallungen zu. Er kannte sich hier aus und wollte endlich ins Trockene. Schnell öffnete Simon die Stalltüre, damit das Pferd sie nicht einfach mit seiner mächtigen Brust einrammte.

Adrian winkte ab, als Simon einen der Stallknechte wecken wollte. „Nein, nein, das mach ich schon selbst. Du weißt doch, Luzifer ist sehr eigen was Fremde betrifft. Ich möchte nicht, dass er deinen Knecht verletzt.“ Routiniert sattelte er das Pferd ab und rieb es mit einem alten Tuch trocken. Währenddessen schüttete Simon Hafer in die Krippe und legte ein großes Büschel Heu dazu. Zufrieden begann der Rappe zu kauen.

Kurze Zeit später saßen sich die Freunde im geräumigen Burgzimmer gegenüber. Adrian hatte seine nassen Sachen ausgezogen und saß nun, in einen von Simons Morgenmänteln gehüllt da. Sein noch leicht feuchtes Haar lag lockig auf seinen Schultern. Er schürzte anerkennend die Lippen als er die Einrichtung musterte.

„Ich muss sagen, Nelia hat einen sehr guten Geschmack bewiesen. Das Zimmer ist nicht mehr wiederzuerkennen. Diese Frau ist ein wahrer Glücksfall für dich. Wo ist sie überhaupt, schläft sie etwa schon?“ Fragend blickte er den Freund an.

Voller Stolz erzählte Simon von der Geburt der Zwillinge. „Roland und Adrian“, verkündete er feierlich und fügte mit einem verschmitzten Lächeln hinzu. „Ich hätte allerdings nicht geglaubt, dass du deinen Patensohn höchstpersönlich bei der Taufe morgen halten kannst. Möchtest du Nelia und die Kinder sehen? Sie hat ganz sicher nichts dagegen, wenn ich sie deinetwegen wecke. Sie wird vor Freude ganz aus dem Häuschen sein.“

Adrian lächelte, schüttelte aber den Kopf. „Nein, lass sie schlafen. Morgen ist Zeit genug zur Begrüßung. Nelia braucht nach der Anstrengung einer Zwillingengeburt so viel Ruhe wie sie nur kriegen kann. Ach, ich bin wirklich sehr glücklich, wieder hier zu sein. Wie lange lebst du und deine Familie schon wieder auf der Burg?“

Vor etwa zwei Jahren war Burg Hohenberg durch einen Brand zu großen Teilen zerstört worden. Simon überlegte zuerst, ob er sie einreißen lassen sollte, entschloss sich aber dann zum Wiederaufbau. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

„Oh. Wir wohnen erst seit einigen Wochen hier. Nelia wollte unbedingt, dass die Geburt hier stattfindet. Fast, als ob sie geahnt hätte, dass du zurückkommst und dein Haus selbst brauchst. Zwar sind noch nicht alle Räume wieder bewohnbar aber es reicht vorerst aus. Bis die Jungs eigene Zimmer brauchen, ist sicher auch der Rest wieder hergestellt.“

Er nutze die entstehende Pause um sein Gegenüber gründlich ins Auge zu fassen. Seit Adrian auf so spektakuläre Weise aus seinem Leben verschwand, war etwa ein dreiviertel Jahr vergangen. Damals hatten sie beide nicht gewusst, ob sie sich jemals wiedersehen würden.

Adrian hatte sich durch seine abenteuerliche Zeitreise kaum verändert, stellte er erleichtert fest. Vielleicht trug er ein paar Falten mehr um die Augen und seine Wangen sahen ein wenig hagerer aus als Simon es in Erinnerung hatte. Doch die schwarzen Augen

blickten ernst und ruhig wie immer. Was auch immer Adrian in den vergangenen Monaten erlebt hatte, es hatte ihm anscheinend nichts anhaben können.

Er dachte an den Tag zurück, als der Hexer in die Vergangenheit reiste, um seinem alten Freund und Mentor in höchster Gefahr beizustehen. Er hatte ihn auf dem Ritt zu den Externsteinen im Teutoburger Wald begleitet, jenem magischen Steingebilde, dessen Inneres einer alten Legende zufolge ein Tor in die Zeit barg.

Damals konnte Simon nicht so recht daran glauben, dass es tatsächlich möglich sein sollte, in ein längst vergangenes Zeitalter zu reisen. Doch Adrian kannte derlei Zweifel nicht. Getreulich folgte er den Träumen, die ihm Erasmus, der alte Hexer sandte um seine Hilfe zu erbitten.

Simon erinnerte sich noch sehr genau. Es war stürmischer Tag gewesen, es hatte wie aus Kübeln gegossen und ein heftiger Sturm war übers Land gefegt. Doch selbst ein Orkan hätte Adrian nicht von seinem Vorhaben abhalten können. Unbeirrt hatte er zwischen den Steinen das Ritual absolviert, das ihn in eine andere Zeit bringen sollte.

Simon war weit außerhalb der fünf Felsen zurückgeblieben, gleich Adrian hatte er die magischen Formeln gemurmelt. Und dann war es tatsächlich geschehen, die Statur des Hexers wurde durchsichtig und kurz darauf war er verschwunden. Nur das Feuer, das er im Schutz der Steine entzündet hatte, war noch einmal kräftig aufgelodert und dann plötzlich erloschen.

Lange hatte er so gestanden und die Felsen angestarrt. Doch sie hatten ihr Geheimnis nicht preisgegeben. Schließlich hatte er sich abgewandt und war langsam zu den wartenden Pferden zurückgegangen. Schweren Herzens hatte er den langen Heimweg angetreten, nicht wissend, ob er Adrian jemals wiedersehen würde.

Und nun saß ihm der Hexer gegenüber, gesund und zumindest äußerlich unversehrt. Simon brannte darauf, zu erfahren, was Adrian erlebt hatte und wie es ihm in der Vergangenheit ergangen war.